

# Arbeitsumwelt: hellblau oder rosa?

Manfred Queißer

Arbeitswissenschaftliche Analysen konstatieren unterschiedliche Bedürfnisse, Erwartungen, Interessen, von männlichen und weiblichen Industriearbeitern bezogen auf ihre Tätigkeit, ihre Einordnung, ihren Handlungsspielraum und anderes mehr im Fertigungsprozeß.

Soll sich Arbeitsumweltgestaltung darauf einrichten? Soll die gegenwärtig noch weite Bereiche der Produktionssphäre charakterisierende Dualität von „Männerbereichen“ und „Frauenbereichen“ ihren Niederschlag finden in

Erwartungen sind immer graduert durch das, was man zu erwarten hat. Dies ist in der Regel ein unbewußter Vorgang. Als die Frau in den industriellen Produktionsprozeß eintrat, hatte sie nicht viel zu erwarten, weder qualifizierte Arbeit noch einen angemessenen Lohn noch Achtung und gesellschaftliche Anerkennung. Sie arbeitete, um das Existenzminimum für sich bzw. ihre Familie zu sichern. Gefragt waren ihre in Jahrhunderten der Unterordnung gezüchteten Eigenschaften: Pflichtgefühl, Fingerfertigkeit, Duldsamkeit und Demut, Anpassungsfähigkeit, Genügsamkeit. Es entstanden die Frauenbereiche und die Männerbereiche innerhalb der industriellen Produktion.

Heute befinden wir uns in einem Prozeß der Angleichung, die Frau ist aus der Enge der typischen Frauentätigkeiten ausgebrochen, Gesetze garantieren gleiche Bildungsmöglichkeiten der Geschlechter, gleichen Lohn für gleiche Leistung, garantieren die Förderung der Frau mit dem Ziel einer völligen gesellschaftlichen Gleichstellung der Geschlechter.

Doch sind die historisch bedingten Unterschiede längst nicht aufgehoben, noch immer gibt es Produktionsbereiche, in denen fast nur Männer anzutreffen sind, und solche, wo sich die Frauen konzentrieren.

Arbeitswissenschaftliche Untersuchungen lassen erkennen, daß Erwartungen, Bedürfnisse, Verhaltensorientierungen der Geschlechter im Arbeitsprozeß differieren, soziologische und psychologische Untersuchungen verweisen darauf, daß im Prozeß gerade der frühkindlichen Erziehung die Entwicklung von Fähigkeiten und Fertig-

einer an den Besonderheiten der Geschlechter orientierten ästhetischen Gestaltung der jeweiligen Bereiche? Derartige Fragen tangieren, soweit wir ermitteln konnten, die heutige Arbeitsumweltgestaltung kaum. Auf der Ebene betrieblicher Praxis allerdings gelten Gardinen, Grünpflanzen und Raumtrenner für typische Merkmale weiblicher Produktionsbereiche: Versuche, Standards der Wohnumwelt zu zitieren und sich auf diese Weise zwischen Fließbändern und Arbeitstischen wohnlich einzurichten.

Wir baten Manfred Queißer, Mitarbeiter des Zentralen Forschungsinstituts für Arbeit, Autor einer kleinen, 1979 erschienenen Broschüre, die unter anderem auch einige Aussagen über geschlechtsspezifische Unterschiede im Verhalten zur Arbeit und zu Arbeitsinhalten enthält, um seinen Standpunkt zu den genannten Fragen. Die entsprechende Passage aus seiner Broschüre rücken wir in gekürzter Fassung mit ein.

